

Lageralltag im KZ Hinzert

Mit Gebrüll und Prügel wurden die neuankommenden Gefangenen im Lager „empfangen“, gleichzeitig brachte die SS-Wachmannschaft ihnen bei, dass im Lager alles im Laufschrift zu geschehen habe, d.h. die Häftlinge mussten ständig rennen. Statt ihres Namens erhielten sie Häftlingsnummern, auf die sie bei Zuruf reagieren mussten. Nachdem sie auf dem Appellplatz einige Runden gelaufen hatten, erfolgte die Rasur aller Körperhaare, das Duschen und Anziehen der Häftlingskleidung. Die Neuankömmlinge wurden zunächst für einige Tage in die Quarantänestube eingewiesen. Damit wollte man verhindern, dass sich ansteckende Krankheiten im Lager ausbreiten. Es ging den SS-Männern dabei nicht um das Wohl der Häftlinge. Sie wollten vielmehr sicherstellen, nicht selbst angesteckt zu werden. Danach verteilte das Wachpersonal die neuen Häftlinge auf die Baracken im Lager und wies sie jeweils beim Morgenappell den Arbeitskommandos zu.

Angst vor willkürlicher Gewalt, Hunger und schweren körperlichen Anstrengungen prägten den Alltag der Häftlinge. In der Regel mussten die Häftlinge im Sommer um 5:00 Uhr, im Winter um 6:00 Uhr aufstehen. Nach dem Stubenappell ging es zum Waschen und Ankleiden, Zimmermachen und zum so genannten „Frühspport“. Das anschließende Frühstück bestand aus Brot, etwas Margarine und Marmelade sowie einem sehr dünnem „Kaffee-Ersatz“. Weiter ging es zum Morgenappell im Laufschrift auf den Appellplatz. Anschließend mussten die Häftlinge zur Arbeit ausrücken. Für diejenigen, die im Lager blieben, gab es um 12:00 Uhr eine wässrige Suppe als Mittagessen. Danach wurde bis 18:00 Uhr weitergearbeitet. Im Anschluss mussten alle zum Abendappell antreten. Gegen 19:00 Uhr gab es wieder eine Suppe, oft genug aber auch nur „Tee“. Gegen 21:00 Uhr folgte die Stubenabnahme und anschließend war Bettruhe angesagt. Diese Zeiten konnten nach dem jeweiligen Einsatz der Gefangenen in den Arbeitskommandos sehr unterschiedlich sein. Je weiter der Arbeitseinsatz entfernt war, desto früher erfolgte das Wecken und auch später die Rückkehr in das Lager.

Es gab sogenannte Innen- und Außenkommandos. Innenkommandos waren Arbeiten, die im Lager durchgeführt werden mussten, z. Bsp. auf dem Holzplatz. Das hatte für die Häftlinge den Nachteil, dass sie ständig unter der Beobachtung der SS standen. Die Häftlinge mussten im Lager auch in verschiedenen Werkstätten (Schneider, Schuster, Schreiner, Anstreicher u.ä.), in der Wäscherei, in der Kleiderkammer, in der Gärtnerei und auch in der SS-Garage arbeiten. Der Einsatz im Wald, im Wagenkommando und auf dem Holzplatz war bei den Häftlingen besonders gefürchtet.

Außenkommandos waren Arbeitseinsätze außerhalb des Lagers. Die Häftlinge erreichten diese Kommandos zu Fuß, mit dem LKW oder mit der Bahn, was der Bevölkerung in der ganzen Region nicht verborgen blieb.

Firmen, aber auch Privatpersonen, wandten sich direkt an das „SS-Sonderlager Hinzert bei Hermeskeil“, wie die Postadresse hieß, und baten um Überstellung von Häftlingen als billige Arbeitskräfte.

Besonders demütigend für die Häftlinge war der sogenannte „Läuseappell“. Dabei mussten sich die Häftlinge nackt ausziehen, auf dem Appellplatz einen Hocker

besteigen, die Arme ausbreiten und sich auf Läuse untersuchen lassen. Es kam bisweilen vor, dass die Bevölkerung beim Läuseappell zuschaute. Sobald die SS dies bemerkte, mussten die nackten Häftlinge wie Frösche auf- und abspringen, um die Schaulustigen am Zaun zu unterhalten.